

that buttress stratification and inequality [...]. Hence, a need exists to go beyond stratification theory and the use of ›objective‹ criteria to understand social class and classism.« (Liu et al., 2004, S. 100)

»doing class« Angelehnt an u. a. Begriffe des »doing inequality« (Behrmann et al. 2018), des »doing gender« und »doing difference« (West und Zimmermann 1987; Fenstermaker und West 2002) verstehen wir Klassismus als »doing class« (beispielhaft Kalthoff 2006)⁵, indem Klassen praktisch hergestellt werden. Wir legen anschließend an diese Überlegung in unserem Buch beispielhaft Ist-Analysen und Mechanismen dar, wie Klassenstrukturen in einigen sozialen Bereichen (z. B. Arbeitsmarkt, Bildungssystem) (re-)produziert werden und als auf Klassismus basierend verstanden werden können.

Unterklasse Dabei nehmen wir vor allem Bezug zum Diskurs über *untere Klassen* bzw. die *Unterklasse*. Diesen bereits oben verwendeten Begriff nutzen wir in Anlehnung an Klaus Dörre (2015) analytisch mit dem (im Klassismuskonzept ebenfalls angelegten) Ansinnen, »kollektive Abwertungen selbst als Triebkräfte der Klassenbildung zu begreifen.« (Dörre 2015, S. 219) Im Klassenbegriff ist der Zusammenhang zwischen dem Aufstieg der einen und dem Abstieg der anderen bereits angelegt. So werden der Vermögensbesitz oder die aus ökonomischer Macht gewonnene politische Macht der einen, mit den prekären Lebenslagen der anderen (Beschneidung von Sozialeigentum, selektive Freisetzung von Lohnabhängigen) zusammengedacht und zusammengebracht (Dörre 2015), auch vor dem Hintergrund endlicher Ressourcen (wie z. B. Geld) oder auch begrenzter sozialer Positionen innerhalb einer Gesellschaft. Soziale Mechanismen der Produktion und Reproduktion der (Unter-)Klassenbildung zu verstehen, ist unseres Erachtens über das Konzept Klassismus möglich. Mit dem Begriff der Unterklasse oder unteren Klassen meinen wir dabei, ergänzend zu den obigen Ausführungen, die Klasse der einfachen Dienstleistenden, semiqualfizierten Industriebetriebe, prekär Beschäftigten, erwerbslosen Menschen und Sozialhilfeempfänger*innen. Es sind Menschen, die ohne Erwerbsarbeit sind oder aber sich in der Nähe des Mindestlohns, schwach abgesichert und ohne Vermögen bewe-

gen. Ökonomisches wie kulturelles Kapital sind demnach niedrig (Reckwitz 2019).

Geschichtliche Einblicke und gegenwärtige Anknüpfungspunkte

Wo hat der Begriff Klassismus nun seine Ursprünge? Seine Wurzeln werden in der sozialen (Empowerment-)Bewegungen sowie in Teilen in wissenschaftlichen Fachtexten verschiedener Disziplinen verortet. Eine erste Fundstelle zum Begriff Klassismus – die Kritik an der Aufteilung der Zugwagen in Klassen im Jahr 1890 – haben wir bereits weiter oben benannt (Altieri 2020; The Board of Managers at the Association of Engineering Societies 1890). Als weitere Fundstellen der theoretischen Auseinandersetzung mit klassenbezogener Diskriminierung gibt Kemper (2016) für die Jahre 1900 bis 1920, 1900 I. M. Shanklinks »The Laborer and His Hire« (1900), Sidney Cahoun Tapp mit »The Struggle« (1906), Stephen Henry Bashor mit »The Under Pup« (1912) sowie im Magazin *New York World* den Artikel »On the Rocks of Classism« von 1919 an. Danach verlor der Begriff an Bedeutung, wohl auch deshalb, weil die prekäre Situation der Arbeiter*innen durch Vertreter wie Karl Marx (*1818, †1883) und Friedrich Engels (*1820, †1895) sowie der erstarkten Arbeiter*innenbewegung breit diskutiert wurde. Klassismus als deskriptiver Begriff für Mechanismen der Unterdrückung war in dieser Epoche wohl obsolet geworden.⁶

Historische
Einordnung

Erst in den 1970er Jahren kam es wieder zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Diskriminierung von Menschen aus unteren Klassen und ihrer sozial-strukturellen Benachteiligung. In diesem Kontext fiel erneut der Begriff des Klassismus und ein weiterer Begriff, der des *Klassenrassismus*, kam hinzu. Die Begriffe unterscheiden sich nicht nur inhaltlich, sondern können auch von ihrer geografischen Entstehung differenziert werden. Klassenrassismus geht hierbei auf Pierre Bourdieu (*1930, †2002) zurück. Der französische Soziologe beschreibt damit die Denunziation unterer Klassen aufgrund ihres Habitus, ihrer Lebensweise, ihrer Sprache etc. Angewendet wird der Begriff beispielsweise in Bourdieus Abhandlungen zur Bildungsungleichheit, in denen Klassenrassismus die Besserstellung von Schüler*innen bzw. Studierender aufgrund ihres Habitus be-

Klassenrassismus

schreibt. Der gesellschaftliche Glaube an Talent und Begabung führe demnach zu struktureller Diskriminierung (Bourdieu und Passeron 1971), die nichts anderes ist als ein »kulturelles Privileg« (Bourdieu 2017, S. 23) oberer Klassen. Bourdieu bringt hierzu die Klassenlage mit Lebensstil und dessen Stigmatisierung in Verbindung und integriert dies durch empirische Forschung in eine umfassende Klassentheorie, wie wir sie später noch darlegen werden (vgl. Kapitel II. 2.2).

Klassismusbegriff
in den USA

Neben dem Begriff des Klassenrassismus wird in den USA der Begriff des Klassismus wieder aufgenommen. Dies geschieht auf unterschiedlichen Ebenen. Zum einen findet man den Begriff Klassismus in der kritischen Kriminologie, speziell im Jugendstrafrecht. So kritisiert beispielsweise David L. Bazelon den Wandel der Gerichtsbarkeit weg von ihrem Rehabilitationsideal und der Idee der Resozialisierung hin zur Bestrafung von Menschen aus unteren Klassen (hier vgl. Kapitel IV 4.), den er klassistische Denkstrukturen in höheren Klassenmilieus zuschreibt.

»We reject the family from the ghetto, and are insensitive or worse to their child's problems, not because of their color, but because they are poor, speak an uneducated dialect we do not understand, and perhaps fail to share our reverence for the majesty of the law that has oppressed them for centuries. This phenomenon of ›classism‹ explains, I fear, much of our readiness to give up on the rehabilitative ideals of the juvenile process. Because of it, we are unsympathetic to the deprived child's problems, or perhaps even unwilling to admit that his problems are a consequence of anything but incorrigible evil. Equally sad, it may lead us to believe that we cannot help such children.« (Bazelon 1969, S. 378)

Hierbei wertet er den Kampf von Jugendrichter*innen gegen den beschriebenen Klassismus, auch aufgrund der fehlenden Institutionen, als nicht vorhanden (Bazelon 1969). Inwieweit das (hier: bundesdeutsche) Justizsystem bis heute klassistische Züge trägt werden wir im Buch kurz darlegen (vgl. Kapitel IV 4.).

In den 1970er Jahren wird der Begriff Klassismus schließlich in den sozialen Bewegungen aufgenommen und mit anderen Diskriminierungsformen wie Sexismus und Rassismus verwoben. Dabei ist es vor allem die selbstorganisierte US-amerikanische feministische lesbische Gruppe und Arbeiter*innenbewegung *The Furies Collective*, die auf den Begriff zurückgreift (Abou 2015; Hezel 2021; Baron 2014; Eilers 2018; Kemper 2016; Kemper und Weinbach 2021) und im Sammelband »Class and Feminism« von Charlotte Bunch und Nancy Myron (1974) verarbeitet.

Soziale
Bewegungen

»Von Beginn an, war Klassismus in der feministischen Schwarzen Frauenbewegung, im lesbischen *The Furies Collective* und in Bewusstseinsbildungsgruppen ein Begriff der selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem Zwang, ausgebeutet und auf einen sozialen Platz festgeschrieben zu werden.« (Niggemann 2021, S. 50)

Ziel der Gruppe *The Furies* und nachfolgend generell des analytischen Terminus Klassismus war und ist es, herkunftsbezogene Diskriminierung zu benennen und das meritokratische Narrativ des »Jede*r kann es schaffen« (vgl. Kapitel III. 2.) sowie die in den USA weit verbreitete protestantische (Arbeits-)Ethik zu enttarnen (Baron 2014; Kemper und Weinbach 2021). Ihre Analysen (wie die bell hooks 2000, 2021) können als Verbindung von Klassismuskritik, Sexismuskritik, Rassismuskritik und als Kritik an der in großen Teilen heteronormativen Gesellschaft aus einer intersektionalen Perspektive gelesen werden (Eilers 2018; Kemper und Weinbach 2021). Klassismuskritik und Frauenbewegung sind demnach von ihren Anfängen an eng miteinander verknüpft. Zu den sozialen Bewegungen finden parallel Entwicklungen sowohl im juristischen Feld (an Klassismus orientierte Fragen nach Strafrechtsreform, s. o.) als auch im Beratungs- und Therapiebereich (siehe u. a. Liu 2013; Sturm und Gibson 2017) statt, die ihre Spuren bis in die heutigen Social-Diversity-Trainings ziehen (Kemper 2016). Die Adaption des Antidiskriminierungs- und Trainingskonzepts »Diversity and Social Justice« von Maurianne Adams et al. (2016b) durch Leah Carola Czollek et al. (2019) (in der Erstauflage

Intersektionalitätsdiskurse

Anfang der 2000er Jahre) sei im deutschsprachigen Raum einflussreich gewesen (Eilers 2018). So wird im Social Justice and Diversity Training neben anderen Diskriminierungsformen auch Klassismus explizit thematisiert. Adams et al. (2016a) nähern sich hierbei den in den USA vorzufindenden Klassenverhältnissen und Klassismusphänomenen über einen »social justice approach« an.

C. Barone Als zentraler Autor des US-amerikanischen Klassismuskurses und wohl bekanntester Klassismusforscher gilt der Ökonom Cuck Barone (Baron 2014). Seit den 1990er Jahren setzt er sich mit der vernachlässigten Diskriminierungsform Klassismus auseinander und arbeitet an der Frage von Klassenkonflikten und sozialem Wandel an der Verknüpfung und gegenseitigen Stabilisierung ökonomischer Ausbeutung und Unterdrückung auf der Makroebene sowie Klassenkulturen auf der Mikroebene (u. a. Barone 1998, 1999).

»Bringing classism into the picture broadens our understanding of the political economy of class. It allows us to see better some of the micro level dimensions of class-based economic exploitation and class reproduction by understanding it as part of a larger system of social oppression.« (Barone, 1998, S. 3)

A. Meulenbelt Eine weitere Impulsgeberin ist die Niederländerin Anja Meulenbelt (1988), die bereits Ende der 1980er Jahre klassistische Phänomene, wie fehlende soziale Mobilität für Menschen aus unteren Klassen oder fehlende Chancengerechtigkeit, teils essayistisch und basierend auf ihren Erfahrungen als Seminarleiterin in der beruflichen Weiterbildung für Sozialarbeiter*innen umschreibt. Im Rahmen von Erfahrungslernen und Selbstreflexion entdeckt sie gemeinsam mit den Studierenden, dass nicht nur die Sozialisation als Frau* sondern auch die Klassensozialisation Einfluss auf die eigene Biografie nimmt. Anja Meulenbelt (1988) stellt in ihrer Lehre gelebte Erfahrungen ins Zentrum und beschäftigt sich mit der Frage »inwieweit Unterdrückung und Benachteiligung bestimmter Gruppen nicht nur von der gesellschaftlichen Struktur abhängen, sondern auch von der Erziehung, der Sozialisation.« (Meulenbelt 1988, S. 10) Gefragt wurde unter